

Fahr im Kreis!



Natur & Geschichte
mit dem Fahrrad erleben



Herford

Vom „Ewigen Frieden“ zum Eimterbäumerhof



Fahrrad-Freizeitrouten im Kreis Herford

< > Sind Sie bereit?

Fahrradfahren und freie Natur gehören untrennbar zusammen. Mit diesem Routenvorschlag für den aktiven Freizeitradler halten Sie ein besonderes Produkt in den Händen:

Sie fahren nicht nur durch die Landschaft hindurch sondern auch zu ihr hin!

Diese Fahrradroute folgt schon einmal verschlungenen Wegen. Wissenswertes zu Tieren und Pflanzen, über die lokale Geschichte und über die jahrhundertealte Verbindung von Mensch und Kulturlandschaft lassen sich an den 21 Wegpunkten auf dem 21,5 km langen Rundweg erfahren.

Am großen Herforder Friedhof „Ewigen Frieden“, auf dem der Waldkauz sein, „Kommt mit – Komm mit!“ erschallen lässt, startet die Naturroute Herford. Zuerst geht es zum alten Schießplatz, wo heute noch Polizei und Britische Armee üben. Mit einem schönen Blick über die Stadt steigt der Weg hinauf zur kleinen Thomaskirche in Schwarzenmoor. An einer Hecke vorbei schlängelt sich die Route über die „Egge“ durch Wald und Wiesen bis zum Heeperhof in traumhafter Lage. Mit vielen Eindrücken aus dem Bramschebachtal kommt man über Graswege bis in das Tal der Werre. Neben einer verlassenen Hofstelle kann man dort im Frühjahr viele Nachtigallen hören! Durch die weite Aue des Flusses führt der Radweg vorbei an einer alten Linde und dem Eimterbäumerhof zurück zum Ausgangspunkt.

Viel Spaß wünscht Ihnen
die Biologische Station Ravensberg

Tip

Lassen Sie sich bei Ihrer Tour von Satelliten leiten! So finden Sie zuverlässig Ihren Weg und können sich ganz entspannt auf die Landschaft konzentrieren.

Den Rundweg können Sie kostenlos als GPS-Track von unserer Homepage **www.fahr-im-kreis.de** herunterladen und auf Ihr Navigationsgerät aufspielen.

Haben Sie kein entsprechendes technisches Gerät? Macht nichts! Am Ende der Broschüre finden Sie eine detaillierte Karte mit allen wichtigen Informationen. Oder Sie nehmen an einer geführten Radwanderung der Biologischen Station teil.

<1> Start-Ziel: Parkplatz Eimter Straße/Friedhof „Ewiger Frieden“

Der Herforder Hauptfriedhof „Ewiger Frieden“ liegt zwischen der Mindener Straße und der Eimterstraße. Der mit über 28 ha größte Herforder Friedhof wurde am 29. Juni 1924 eingeweiht. Als typischer Landschaftsfriedhof folgte seine Anlage dem Vorbild des großen Friedhofes in Bielefeld-Senne. Die Friedhofskapelle wurde 1955 gebaut.

Als grüne Oase in der dicht bebauten Stadt sind Friedhöfe oft „Hot Spots“ der Artenvielfalt, so auch der „Ewige Frieden“. Im vielfältigen Baumbestand lassen sich viele Vogelarten feststellen, so z.B. beide Goldhähnchenarten, Hohltaube, Grünspecht und gelegentlich sogar der Fichtenkreuzschnabel.



Der Waldkauz ruft sein als unheimlich empfundenenes „Kommt mit – Komm mit!“ und wird deshalb abergläubisch als Todesbote angesehen.

<2> Schüsse im Wald

In den 1930er Jahren wurde Herford als Wehrmachtsstandort ausgebaut und dabei der Schießplatz „Auf der Naht“ zum Üben der Infanteriewaffen angelegt. Er wird heute von der Britischen Rheinarmee und der Polizei als Übungsplatz für Handfeuerwaffen genutzt. Auf dem Gelände im Besitz der Bundesliegenschaftsverwaltung hat sich ein weitgehend intaktes Waldgebiet fast unberührt entwickeln können.

Wenn in Zukunft eine Aufgabe der militärischen Nutzung ansteht, sollte der kleine Übungsplatz – wie sein großer Bruder in der Senne – der Natur überlassen werden.

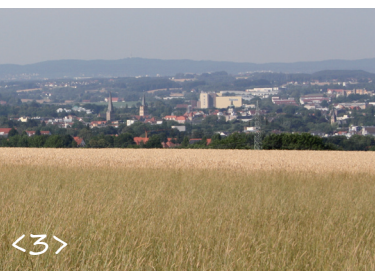
<3> Blick auf Herford

Von oben gesehen erkennt man mit Blick auf Herford vor allem das Humanawerk (Milchprodukte) und die beiden großen Kirchen.

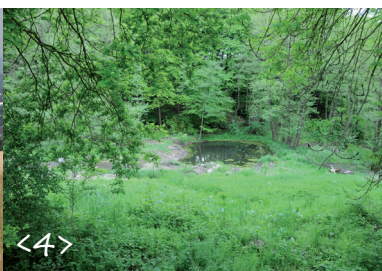
In Herford wurde unter dem Namen Humana 1950 eine Kindernahrung auf den Markt gebracht. Auch heute noch wird im Herforder Werk diese von über 300 Mitarbeitern hergestellt und weltweit vertrieben. Auf dem Gebiet bestimmter Spezialprodukte wie kuhmilchfreier Nahrung ist Humana heute Weltführer.

Die gedungene, breite Kirche mit dem spitzen Turm ist die Münsterkirche, die erste Hallenkirche Norddeutschlands.

Der andere, schlanke Kirchenbau ist die gotische Marienkirche.



<3>



<4>

<4> Amphibien im Naturschutzgebiet Uhlenbachtal

Im Naturschutzgebiet Uhlenbachtal liegt ein Teich, der wie viele Gewässer in der Region früher für die Fischzucht genutzt wurde. Der Kreis Herford kaufte den Teich mitsamt der umgebenden Fläche.

Daraufhin wurden Pappeln gefällt, die den Teich beschattet hatten und deren Laub die Entstehung von Faulschlamm förderte. Die Teichufer wurden abgeflacht und der Schlamm ausgebagert. So ist im Jahr 2009 aus einem naturfernen Fischzuchtteich ein naturnahes Artenschutzgewässer entstanden.

Zusammen mit den angrenzenden Wiesen, den Hecken und dem an den Hängen wachsenden Laubwald ist ein optimaler Lebensraum für Amphibien entstanden.

Der Erfolg der Gewässermaßnahme ließ auch nicht lange auf sich warten – schon ein Jahr nach der Maßnahme haben sich hier dutzende Teich- und Bergmolche sowie der Teichfrosch angesiedelt.

<5> Thomaskirche Schwarzenmoor

Aus den 1920er Jahren stammte die Initiative, auch für Kirchenmitglieder in den Außenbezirken Gottesdienste anzubieten. In Schwarzenmoor fanden sie zunächst in der Schule statt. 1926 wandten sich Gemeindemitglieder an das Presbyterium mit dem Antrag, ein Gemeindehaus (die heutige Thomaskirche) bauen zu dürfen.

1930 begannen die Arbeiten und Dank vieler freiwilliger Helfer entstand die kleine Kirche. Erst 1962 erhielt sie den Namen Thomaskirche und eine Orgel. 2001 wurde die Kirche zuletzt grund-



legend renoviert. Heute ist sie Teil der Emmaus-Kirchengemeinde. Jeden zweiten Sonntag finden heute noch Gottesdienste in dieser kleinen Kirche statt.

<6> Die Hecke als Lebensader in der Landschaft

Wie ein Finger an der Hand des Waldes erstreckt sich eine Hecke in die freie Landschaft. Angelegt auf Grundstücksgrenzen oder zur Einzäunung von Vieh, hatten Hecken auch vielerorts die Funktion, bei abschüssigem Gelände den Boden festzuhalten. Für viele Lebewesen in der offenen Feldflur sind Hecken wertvolle Rückzugsgebiete, Lebensraum und Wanderstrecke – geschützt vor Feinden, Wind und Wetter.

Eine bemerkenswerte Vogelart mit dem etwas gruseligen Namen „Neuntöter“ steht für den Lebensraum Hecke. Seine

6 „Grüner Pfad“ und Egge

Nester baut er in dichte, dornige Sträucher und nutzt die höheren Äste als Ansitzplatz für seine Flugjagden auf größere Insekten. Die wiederum brauchen Hecken und benachbartes Grünland, um Nahrung und Fortpflanzungsmöglichkeiten zu finden.

Die gefangene Beute speißt der amselgroße Neuntöter hin und wieder als Vorrat auf Dornen oder Stacheldraht.

<7> Info-Rundweg „Grüner Pfad“ am „Eggeteile“

Die INFUS (Initiative Falkendiek und Schwarzenmoor e.V.) verfolgt das Ziel der Waldvermehrung im Kreis Herford und hat einen Info-Rundweg zu vielen unterschiedlichen Themen am Waldgebiet „Eggeteile“ angelegt.



Die zehn Tafeln entlang eines 3,8 km langen Rundweges informieren über die Funktion des Waldes, Natur und Erholungsmöglichkeiten im Kreis Herford, die Gemeinde Schwarzenmoor, Bienen, Fluch und Segen der Autobahn etc.

<8> Egge

Das Wort „Egge“ hat verschiedene Ursprünge und auch heute noch mehrere Bedeutungen. Einerseits bezeichnet man damit scharfe Kanten und metallische Werkzeuge aus der Landwirtschaft – die Egge, mit der ein Acker für die weitere Bearbeitung vorbereitet wird.

Aber das Wort steht auch für „Ecke“ und „Kante“. Durchaus sinnverwandt wird das (niederdeutsche) Wort genutzt, um damit landschaftliche Erhebungen zu bezeichnen, die sich wie eine Kante durch das Land ziehen.

Es gibt das „Egge-Gebirge“ im Kreis Paderborn als Fortführung des Teutoburger Waldes, aber auch viele andere, ähnlich geformte Bergrücken – meist mit Waldbeständen – heißen Egge, so auch hier die Eggeteile bei Herford.

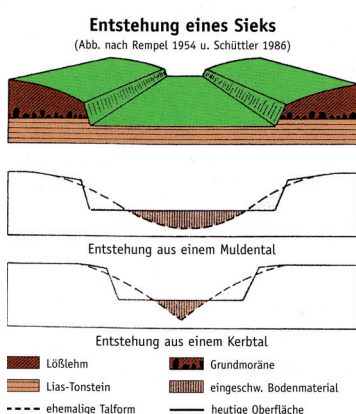
<9> Waldwiese im Muldental des Nagelsbaches

Die Kerb- und Muldentäler des Ravensberger Hügellandes entstanden in ihrer ursprünglichen Form während der letzten Eiszeit. Durch das jahrhundertlange Wirken des Menschen wurden sie erheblich umgeformt. Um die Täler als feuchtes Grünland bewirtschaften zu können, wurden schon im Mittelalter die Talränder abgestochen, die Erde auf der Talsohle verteilt und der Bach an den Rand verlegt.



Die neu entstandenen Kistentäler, genannt Sieke (= bodennasses Tal) bekamen steile Böschungskanten. Diese wurden mit Gehölzen bepflanzt, die als Unterstand für das Weidevieh, als Einfriedung und zur Gewinnung von Brennholz dienten.

Die Wiesen und Weiden in der Talsohle hatten eine gute Wasser- und Nährstoffversorgung. Dies garantierte ganzjährig gute Graserträge, auch im trockenen Hochsommer!



Viele Sieke wurden ab Mitte des 20. Jahrhunderts wirtschaftlich uninteressant. Großflächige Bewirtschaftung mit schweren Maschinen ist heute die Regel. Die feuchten und engen Sieke wurden mehr und mehr aus der Nutzung genommen, umgepflügt oder überbaut.

Für den Naturschutz jedoch ist das weitverzweigte Netz der Sieke im Ravensberger Hügelland das Grundgerüst für den Arten- und Landschaftsschutz. Wichtig ist, dass die Nutzung nicht auf allen Flächen aufgegeben wird. Der Talgrund sollte weiter, wenn möglich als Grünland, bewirtschaftet werden – naturverträglich mit nur geringer Intensität.

Für viele kleine Waldwiesen, wie diese hier am Haltepunkt, ist jedoch selbst diese Form der Nutzung viel zu aufwendig. Die Landwirtschaft ist hier eingestellt worden und der Wald hat die Fläche bereits fast ganz zurückerobert.



<10> Offene Wiesen und Weiden

Die Bachufer des Bramsche- und des Nagelsbaches säumen auch heute noch viele Weiden und Wiesen, meist auf feuchten Standorten. Im Frühjahr blühen hier Wiesenschaumkraut und Sumpfdotterblume, später die Kuckuckslichtnelke gefolgt vom dem goldgelben Hahnenfuß. Von den Blüten dieser Pflanzen leben Schmetterlinge und andere Insekten, die wiederum Nahrung sind für Amphibien und Vögel.

Die Grünlandflächen an den Bächen des Ravensberger Hügellandes haben eine sehr lange Tradition. Durch Mahd und Beweidung entstand im Laufe der Jahrhunderte eine wertvolle Kulturlandschaft – für Mensch und Natur gleichermaßen. Unter den heute vorherrschenden intensivierten Nutzungsformen können diese Wiesen und Weiden immer schwieriger bewirtschaftet werden und entwickeln sich häufig über Hochstauden zum Wald.

<11> Heeper Hof und Obstwiese

Der einzeln stehende Heeper Hof wurde im 13. Jahrhundert zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Die Hofanlage in ihrem jetzigen Zustand ist knapp 200 Jahre alt.

Früher bildete der Hof eine Einheit für sich mit einem hohen Maß an Selbstversorgung. Trotz der intensiven Zersiedlung im weiten Umkreis blieb der Hof bis heute frei von zusätzlicher Bebauung und liegt immer noch völlig alleinstehend – wie nur ganz wenige Hofstellen im Kreisgebiet.

Im 20. Jahrhundert ereilte auch den Heeper Hof ein Schicksal, das er mit vielen anderen landwirtschaftlichen Anwesen der Region teilt: der Strukturwandel in der Landwirtschaft ließ die jahrhundertelange Nutzung auslaufen.



<11>



<12>

Die neuen, nicht bäuerlichen Eigentümer haben das sehr schöne Hofensemble ab 1995 sehr sorgfältig und aufwändig renoviert.

Die Haltung von Rindern, Pferden und Geflügel lässt Anklänge an früher erkennen und hilft so, den Charakter des Bauernhofes zu erhalten. Eine neue Obstwiese wurde neben dem Hof angelegt. Auch damit wird an eine alt hergebrachte Nutzung angeknüpft.

<12> Aussichtspunkt: Über das Bramschebachtal bis zum Wiehengebirge

Mitten in den Äckern liegen die bewaldeten Nebentäler des Bramschebachtals, das sich wie ein vielbeiniger Lindwurm durch die Landschaft schlängelt. Über das leicht wellige Ravensberger Hügelland fällt hier der Blick bis nach Hüllhorst am Höhenzug des Wiehengebirges.

<13> Industrieansiedlung

Auch ein Industriegebiet ist Zeuge der Landschaftsgeschichte. Mitten in der freien Landschaft wurde 1963/64 diese Industrieansiedlung genehmigt und gebaut. Sie ist ein Beispiel für die damals vorherrschende Politik. Oftmals wurden Gewerbeflächen dort ausgewiesen, wo die Landwirtschaft unter den damaligen Bedingungen weniger Ertrag brachte: Auf Hanglagen und in feuchte Bereiche wurden meist ohne Rücksichtnahme auf den Schutz der Landschaft Gewerbeflächen ausgewiesen.

Inzwischen sorgen zwar schärfere Gesetze in Nordrhein-Westfalen für einen schonenderen Umgang mit der Natur.

Dennoch gehen der offenen Landschaft heute immer noch täglich in NRW 15,5 ha verloren – an zwei Tagen also mehr als die Fläche des Friedhofes „Ewiger Frieden“!



<14> Vertragsnaturschutz im NSG Bramschebach- /Nagelsbachtal

Die wertvollen Grünlandflächen am Bach entwickeln sich, wenn sie nicht mehr bewirtschaftet werden können, zu Hochstauden, bewachsen vor allem von Brennnessel. Ziel des Naturschutzes ist aber der Erhalt der feuchten Wiesen und Weiden mit ihrer hohen Artenvielfalt. Ortsansässige Landwirte nutzen viele Flächen durch regelmäßige Mahd und vorsichtige Beweidung weiterhin extensiv. Für finanzielle Ausfälle durch den geringeren Ertrag und einen oft höheren Aufwand bei der Bewirtschaftung werden sie entschädigt.

Die freiwilligen und einvernehmlichen Regelungen zwischen der öffentlichen Hand und dem Landwirt werden – unterstützt mit EU-Finanzmitteln – „Vertragsnaturschutz“ genannt.

<15> Graswege

Unscheinbar und erst auf den zweiten Blick von Interesse sind die Graswege zwischen den Äckern und Wiesen.

Sie sind für den Fahrradfahrer eher lästig – wie viel leichter rollen die Räder über den glatten Asphalt!

Aber für Tiere und Pflanzen sind die unbefestigten, grün bewachsenen Wege wie Lebensadern in einer weitgehend von einförmiger Nutzung geprägten Landschaft. Gräser und Blumen können hier lange ungehindert aufwachsen und Samen verteilen. Das dichte Gras bietet Versteck und geschützte Wandermöglichkeiten für Mäuse und Insekten. Körner fressende Vögel fliegen die Graswege zur Nahrungssuche an, ebenso wie Turmfalke und Mäusebussard, die hier auf Mäuse Jagd machen können.



<16> Die Eisenbahn im Tal und eine verlassene Hofstelle

Schon 1846 wurde das Tal der Werre Schauplatz eines großen Verkehrsprojektes: Die Köln-Mindener Eisenbahn wurde vorangetrieben.

Weil Brücken oder sogar Viadukte die Finanzkraft der Bauherren überforderte, wurde, so weit es eben ging, mit Aufschüttungen gearbeitet. Durch massive Erdarbeiten, die von Hand durchgeführt werden mussten, wurden ganze Uferstrecken dem ehrgeizigen Projekt geopfert. Sogar die große Flussschleife in der Höhe der Einmündung des Düsedieksbaches bei der Mühle Wöhrmann verschwand völlig.

Am Standort sieht man am gegenüberliegenden Ufer eine hohe Aufschüttung, die den Bahnkörper trägt und das Flussufer erheblich eingrenzt und beengt.

12 Bramschebach und Werre

Nah am Weg kann man mit aufmerksamem Blick eine aufgegebene Hofstelle entdecken: an den verwitterten Torpfosten, wenigen, versteckten Ziegelmauerresten und verwilderten Obstbäumen kann man sie erkennen.

Nach Aufgabe des Hofes wuchsen Brennnesseln auf. Gehölze, wie Holunder, siedelten sich an und mit der Zeit legte sich ein Schleier von Waldrebe und Brombeeren über Gebäudereste und Garten. Es entwickelte sich ein undurchdringliches Gebüsch – die Natur hat sich ein kleines Fleckchen Landschaft zurückerobert.

Mit etwas Glück lässt sich hier im Frühjahr der Gesang gleich mehrerer Nachtigallen hören, deren Reviere eine erfreulich große Zahl an der Werre entlang bis weit nach Löhne hinein erreichen.



<17> Bramschebach und Werre

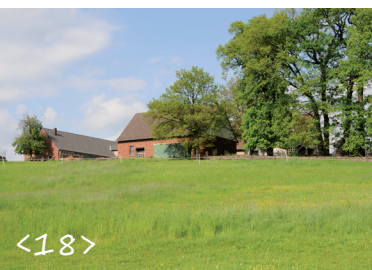
Erlen und Weiden stehen am Bramschebach als natürliche Ufervegetation, die an der Werre leider fast vielerorts fehlen. Die Erle, die mit ihren Wurzeln auch in sauerstoffarmen Boden vordringen kann, ist damit die ideale Baumart zur Uferbefestigung. Ihre Wurzeln bilden ein dichtes Geflecht und halten die Böschungen auf natürliche Weise dauerhaft fest.

Im Bach sieht man deutlich Verschiebungen und Uferabbrüche; oft bleiben die Erlen aber auch dann noch stehen, wenn sie auf einer Insel im Gewässer wurzeln. Nach der Mündung des Bramschebaches bildet die Werre eine gewaltige Flussschlinge, die mit mehr als 90° abknickt.

<18> Bauernhof gegen Kläranlage

Im weit geöffneten Tal der Werre findet sich die traditionelle Bebauung in angemessener Entfernung vom hochwassergefährlichen Fluss. Ein für die Region typischer Bauernhof steht erhöht auf einer Terrassenkante. Als Wind- und Wetterschutz dient eine Eichengruppe. Auf zu steilen Bereichen ist die Nutzung erschwert, Hecken und kleine Gehölze bringen Strukturen in die Landschaft. Hier kann das Rebhuhn unterschlüpfen, die Goldammer hat eine Singwarte, Hasen finden Verstecke und der Mäusebussard sitzt für die Mäusejagd an.

Nach Plänen der Stadt Herford sollte unterhalb der Hofstelle eine Kläranlage mitten in das Tal der Werre gebaut werden. Widerstand regte sich bei den Naturschützern, aber auch bei den ortsansässigen Landwirten, die um ihre Flächen und Exis-



tenz fürchten mussten. Letztendlich siegten die Bemühungen um den Schutz der Landschaft.

Die neue Kläranlage wurde 1993 mit raumsparender, modernster Technik viel näher an die Stadt in die bestehende Bebauung eingebettet und 1997 in Betrieb genommen.

<19> Die Werre als Grenze und Lebensader

Der Fluss ist eine unverzichtbare Lebensader für die Entwicklung zahlreicher Tierarten und überbrückt weite Strecken in der Landschaft. Fische, Krebse, Insektenlarven, aber auch Pflanzensamen werden vom Wasser transportiert.

Für den Menschen ist ein Fluss zunächst aber ein Hindernis, nicht nur rein praktisch sondern auch politisch.

Die Werre war sogar von 1811 bis 1813 die Staatsgrenze zwischen Frankreich und dem Königreich Westfalen. Für viele Anrainer der Werre war diese Zeit sehr schwer, die Bauern auf der westlichen Flussseite konnten ihre „französischen“ Äcker kaum bestellen und mussten ihre Feldfrüchte nachts heimlich nach Herford schmuggeln. Heute ist die Werre lediglich eine kommunale Grenze zwischen Herford, Hiddenhausen, Kirchlingern und Löhne.

<20> Naturdenkmal Linde

Diese Linde ist seit 1992 ein Naturdenkmal und trägt die Nummer HF/HI 3.3.1.13. Sie ist etwa 30 m hoch bei einem Stammumfang von 3,85 m. Ohne Laub im Winter kann man erkennen, dass sie ein alter Kopfbaum ist, der wieder durchgewachsen ist.



Der Kreis Herford und seine Kommunen haben beschlossen, bestimmte, wertvolle Bäume unter Naturschutz zu stellen. Sie werden in Listen geführt und als Naturdenkmäler besonders gekennzeichnet.

Wichtig für die meist privaten Eigentümer ist, dass ihr Baum Dank fachkundiger Hilfe der öffentlichen Hand gepflegt und erhalten wird.

<21> Eimterbäumerhof

Einige Höfe um Herford herum tragen den Namenszusatz „Bäumer“. Die Bauern dieser Höfe lagen an den Grenzen der verschiedenen Feldmarken der Stadt. Schützende Landwehren grenzten die Feldmarken ab und ihre Durchgänge wurden von den „Bäumerhöfen“ aus überwacht.

Auch den notwendigen Zoll hatten die „Bäumer“ an ihren Schlagbäumen einzutreiben – eine keineswegs beliebte Tätigkeit.

Die Flächen für den Friedhof zum „Ewigen Frieden“ wurden vor über 80 Jahren vom Hof Eimterbäumer erworben.

10 Routen im Kreis Herford

Die Naturroute Herford ist nur eine von insgesamt zehn Rundkursen zwischen 14 und 26 km im Kreis Herford, die die Biologische Station Ravensberg für Sie ausgearbeitet hat.



Besuchen Sie unsere Homepage **www.fahr-im-kreis.de**. Dort finden sie alle weiteren Informationen zur

Route Vlotho
Route Rödinghausen
Route Löhne
Route Kirchlengern
Route Herford
Route Bünde
Route Enger
Route Hiddenhausen
Route Spenge-Nord
Route Spenge-Süd

Herausgeber und ©

Kreis Herford
Der Landrat
Amtshausstraße 3
32051 Herford
Tel.: (05221) 13-0
Fax: (05221) 13-1902
www.kreis-herford.de
Infoline Radverkehr (05221) 13 1600
E-Mail: radverkehr@kreis-herford.de

Konzeption

Biologische Station Ravensberg im Kreis Herford e.V.
Am Herrenhaus 27
32278 Kirchlengern
Tel.: (05223) 78250
Fax: (05223) 78522
E-Mail: info@bshf.de
www.bshf.de
www.fahr-im-kreis.de

In Zusammenarbeit mit der

Stadt Herford
Der Bürgermeister
Rathausplatz 1
32052 Herford
Tel.: (05221) 189-0
Fax: (05221) 189-800
E-Mail: info@herford.de
www.herford.de

Fotos

Biologische Station Ravensberg im Kreis Herford e.V.,
fotolia.de

Geobasisdaten ©

Land NRW, Bonn
Kreis Herford, der Landrat, Kataster und Vermessung